

Von Annette Böckler

Was ist der Mittelpunkt? – Gedanken zum Sederteller des Pessachmahls

Am Mittwochabend beginnt für Jüdinnen und Juden Pessach. Kein anderes jüdisches Fest ist so familien- und gemeinschaftsbezogen wie Pessach, vor allem der erste Abend, der auch "Sederabend" heisst. Bei einer festlichen Mahlzeit, dem "Seder", feiern Familie, Freunde, Bekannte und Gäste. Pessach feiert die Geburtsstunde des jüdischen Volkes als einer Gemeinschaft. Es wird also ein ungewöhnliches Pessach dieses Jahr – ganz anders als alle anderen Pessachfeste bisher, so sollte man meinen.

Doch in der Geschichte des Judentums gibt es Präzedenzfälle für Mini- und sogar Solo-Sederfeiern. Gleich zu Beginn: Das erste Pessach in Ägypten bestand darin, dass jede Familie sich in ihr Haus zurückziehen sollte. Mose mahnt: "Von euch soll niemand aus dem Haus gehen bis morgen" (2. Mose 12,22) denn draussen zog ein Todesengel durch die Strassen. Das erste Pessach feierte man also in "Quarantäne". Die Mischna – das älteste Dokument des rabbinischen Judentums – sagt, Kinder sollen bei der Mahlzeit Fragen stellen. Aber sie sagt auch: Wenn kein Kind da ist, das fragt, dann solle man diesen Text rezitieren: *Ma nischtana* etc. (Warum ist es anders?) (mPessachim 10,4). Maimonides im 12. Jh. lehrt sogar: "Wenn jemand alleine ist (!), dann frage er sich selbst: Warum ist diese Nacht anders?" (Hilchot Chametz uMazza 7,3). Fühlen Sie sich also nicht alleine, wenn sie allein sein müssen dieses Jahr. Sie sind verbunden mit vielen Vorfahren in früheren Generationen, die kleine und einsame Pessachfeiern für sich besonders gemacht haben.

Das besondere Essen zu Beginn von Pessach wird jedes Jahr auch durch eine bestimmte "Ordnung" anders als andere Essen – daher kommt der Name dieser Mahlzeit "Seder" – "Ordnung". Geordnet werden die Abläufe des Abends – man durchlebt 15 Phasen einer Mahlzeit. Geordnet wird, wieviel man trinkt: vier Gläser festlichen Getränks – also Wein oder sehr guten Traubensaft. Geordnet wird, wie man sitzt: bequem, "angelehnt". Geordnet wird, worüber man sich unterhält: die Erinnerung an Zeiten der Unfreiheit und Enge – dafür steht das hebräische Wort "*Mitzrajim*" (in dem das Wort Tzara – "Enge" steckt). Und geordnet werden sogar die Vorspeisen.



Anders als bei üblichen orientalischen Mezzeplatten, wo man die Dinge dort hinstellt, wo gerade Platz ist, liegen die Vorspeisen beim Seder an präzise festgelegten Orten. Auch dies schafft Gemeinschaft: jede feiernde Gruppe hat diese Platte mit diesen Gerichten.

Doch die scheinbare Ordnung täuscht – sie ist weniger streng als man meinen könnte, auch wenn einige glauben, was sie selbst immer erlebt haben, sei die einzige Art und Weise wie man es macht. Wer das Wort "Sederteller" oder "Seder Plate" im Internet sucht, wird eine bunte Vielfalt entdecken; die drei Bilder oben geben nur einen kleinen Einblick. Die "Erdfrucht" (karpas) muss nicht Petersilie oder ein Radieschen sein, es kann auch Kartoffel oder gar eine Banane sein – etwas, das im Erdboden wächst. Und dieses Jahr nimmt man das, was man bekommen kann, nicht das, was man immer hatte. Doch selbst die Anordnung der Speisen auf dem Teller variiert, wie man auf den drei Bildern sieht. Auffällig ist auf den ersten Blick, dass die Mitte jeweils anders gestaltet ist. Die Mitte des Sedertellers spiegelt –

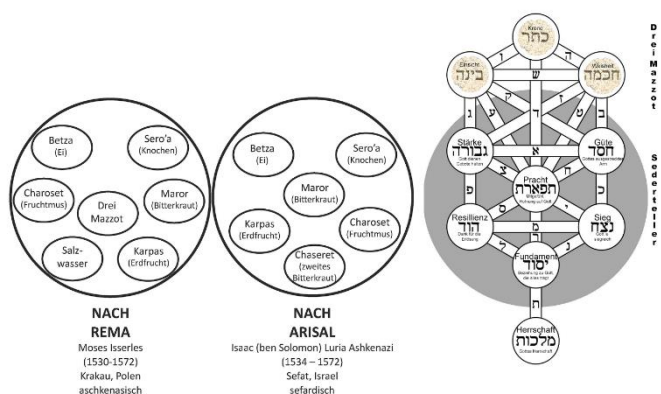
den meisten jedoch nicht bewusst - eine theologische Position. Vielleicht aber kann das Nachdenken über sie dieses Jahr anregend sein.

Auf dem ersten Bild ist in der Mitte nichts – d.h. es steht dort das hebräische Wort "Pessach". Ursprünglich bezeichnete das Wort "Pessach" das besondere Opfer eines Lammes im Tempel. Seit der Zerstörung des Tempels ist das nicht mehr möglich, das ungesäuerte Brot symbolisiert unter anderem das fehlende Opfer. Die Mitte ist leer, nur ein Wort. Im Bild in der Mitte ist der Mittelpunkt des Sedertellers Maror – Bitterkraut. Im Bild ist es geriebener frischer Meerrettich. Und im Bild ganz rechts findet man eine Orange.

Diese Vielfalt spiegelt eine Debatte über die Mitte des Sedertellers wider. Der Sederteller ist essbar gemachtes Textstudium einschliesslich der Vielfalt seiner Interpretationen. In der Mischna wird gelehrt (mPessachim 10), man solle an Pessach eine Frucht des Erdbodens (Karpas), ungesäuerte Brote (Mazza) und Fruchtmus (Charoset) servieren, sowie vier Gläser Wein und zwei zubereitete Mahlzeiten. Aber Rabban Gamliel lenkt ein, jeder, der nicht auch das Bitterkraut (Maror) erwähne, feiere nicht wirklich Pessach. Alle Meinungen zusammen ergeben also neben den Gläsern Wein sechs Speisen: Erdfrucht (Karpas), Fruchtmus (Charoset), Bitterkraut (Maror), ungesäuertes Brot (Mazza) und zwei gekochte Speisen.

Die Mischna gibt eine zeitliche Abfolge des Menüs, aber von einer räumlichen Anordnung auf dem Tisch oder gar auf einem Teller ist keine Rede. Das kam erst später. Im 16. Jh. ordnete der Kabbalist Isaak Luria die Speisen auf einem Teller so an, dass sie dem entsprachen, wie er sich Gottes Gegenwart vorstellte: als ein Netzwerk von 10 Erfahrungsweisen Gottes ("Sfirot"). Der Teller symbolisiert damit Gottes Gegenwart unter den Feiernden Menschen. Keine der Erfahrungsweisen Gottes existiert für sich allein, sie alle kommunizieren in verschiedenen unendlichen Kombinationen. Aber alle zusammen bilden die göttliche Einheit. Deshalb liegt alles zusammen auf einem Teller.

Luria ordnete seinen Sederteller nun so an, dass er sechs der sieben sogenannten "unteren Erscheinungsweisen" darstellt: Die Symbole der beiden gekochten Mahlzeiten – ein geröstetes Ei und ein gerösteter Knochen - stehen für Gottes Güte (Lammknochen) und dass wir die Stärke haben, ihm zu dienen (Ei). Die Erdfrucht und das Fruchtmus stehen für Resilienz – nach dem Winter keimen die neuen Pflanzen – und Sieghaftigkeit. Aber wie erfährt man diese Eigenschaften Gottes und wodurch lernt unsere Seele, wie sie zu reagieren hat? Luria zufolge in den bitteren Zeiten des Lebens. Denn solche Zeiten wecken sowohl unser als auch Gottes Mitgefühl. In der Mitte des Tellers liegt daher Maror, Bitterkraut. Es steht für den Glanz des Mitgefühls. Um auch Resilienz und Sieghaftigkeit zu verbinden, stellt Luria eine zweite Art Bitterkraut auf den Sederteller: Chaseret. Heutzutage wird dafür oft Chicorée, Kopfsalat oder Eisbergsalat genommen. Der Name Chaseret erinnert an das aramäische Wort für die Umkehr zu Gott "Chaserah" (Das bekanntere hebräische Wort ist Teschuwa).



Isaac Luria lebte in einem blühenden Zentrum jüdischen Lebens in Sefat. Dorthin hatten sich viele Gelehrte nach der Vertreibung aus Spanien geflüchtet. Jetzt ging es ihnen gut. Aber in den Zeiten des Wohlergehens soll man die bittere Vergangenheit nicht vergessen.

Ein Kollege in ganz anderen Lebensumständen, Moses Isserles in Krakau in Polen stimmte dieser Ordnung des Tellers nicht zu. Seine Welt war bitter. Für ihn muss der Mittelpunkt die Erkenntnis Gottes sein, nicht die bittere eigene Erfahrung. In der Mitte müssen ihm zufolge daher

drei Mazzot liegen. Die Mazzot – die ungesäuerten Brote – erinnern an Gottes Rettung aus der Versklavung, sie erinnern an das Pessachopfer im Tempel zur Versöhnung und sie symbolisieren die kommende messianische Zeit (Afikoman). Drei Mazzot symbolisieren ausserdem die drei sogenannten "oberen Erscheinungsweisen Gottes": Einsicht, Weisheit und Wissen.

Und die Orange? Sie ist die jüngste Ergänzung auf dem Teller. Sie kam in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts auf. In einer Gemeinde in den USA sagte eines Tages einmal jemand, Lesben und Schwule gehörten in eine jüdische Gemeinde wie Brot auf einem Sederteller – also quasi: gar nicht. Eine jüdische Feministin wollte daraufhin Brot auf ihren Sederteller legen, um zu zeigen, dass es für sie sehr wohl darauf gehört, doch das ging nicht, denn es hätte Pessach unkoscher gemacht. Man darf nichts Gesäuertes im Haus haben. So entschied sie sich für eine Orange.

Etwas, das normalerweise nicht auf dem Teller liegt symbolisiert nun all das, was in der jüdischen Gemeinschaft übersehen oder ausgegrenzt wird. Viele progressive Familien legen daher in die Mitte ihres Sedertellers heutzutage eine Orange. Es gibt nichts, das nicht auf dem Sederteller – in der Gegenwart Gottes – seinen Platz hat.

Ich wünsche Ihnen ein frohes Fest – welches Fest Sie selbst auch immer bald feiern werden.